



## Antrag – Vertrag – Beitritt

Die Etappenziele auf dem Weg des WAZ Lebus zum ZVWA sind umrissen

**Für die Einwohner von Zeschdorf und Niederjesar lag es auf der Hand: Ein rascher Anschluss an den ZVWA Fürstenwalde und Umgebung brächte ihnen ein Maximum an Vorteilen, nämlich günstigere Preise für Trinkwasser und mobile Entsorgung.**

In Lebus selbst jedoch schlugen zum Tagesordnungspunkt 3 „Beratung und Beschlussfassung zur Eingliederung WAZ Lebus“ der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 26. März die Wellen der Erregung noch einmal hoch. Das ist verständlich, denn in der Stadt dominiert die zentrale Schmutzwasserentsorgung. Die Kosten für den Kanal dort hatten ja zusammen mit den damals zu geringen Gebühren maßgeblich dazu geführt, dass der WAZ Mitte 2006 zahlungsunfähig war und der ZVWA als Amtshelfer einstieg. Seitdem ringen ZVWA, WAZ, Landesumweltministerium bzw. Schuldenmanagementfonds, Kommunalpolitiker und lokale Abgeordnete um eine dauerhafte Lösung des WAZ-Dilemmas.

Keinen der seit langem mit den WAZ-Perspektiven befassten Beteiligten kann der Vorwurf treffen,

**„Auch wenn nicht alle Erwartungen umgesetzt werden konnten, so dürfen wir diese Chance nicht verstreichen lassen.“**

Fraktion Pro Lebus



**Eindeutig: Die Beschlussvorlage „Eingliederung des WAZ Lebus“ ist nach ernster Debatte angenommen.**

übereilt oder leichtfertig entschieden zu haben. Letztlich kristallisierte sich die Frage heraus: Ist auch für die kanalgebundene Entsorgung ein einheitliches Abgabengebiet machbar oder wird dort auf unbestimmte Zeit eine höhere Gebühr als sonst im ZVWA-Gebiet,

die sich nur schrittweise vermindern lässt, gelten müssen? Spätestens Anfang 2009 war klar, dass eine unterschiedliche Gebührenstruktur auf unbestimmte Zeit unausweichlich ist. Und dennoch ist die Hinwendung zum inzwischen bewährten Partner ZVWA die sinnvollste Konsequenz, um überhaupt jemals den jetzigen Belastungen zu entfliehen. Diese Einsicht prägte denn auch die Debatte in Lebus. Und so kam zwar nicht – wie noch vor einigen Monaten be-

schworen – ein Beitritt zum 1. April zustande, doch bedeutet das endliche Votum der Stadtverordneten (mit nur einer Gegenstimme) zusammen mit dem letztmaligen Eingehen des ZVWA Fürstenwalde auf eine erneute (und wieder sehr aufwendige) Verlängerung der öffentlich-rechtlichen Vereinbarung: Nach dem nun folgenden Eingliederungsantrag kann der Vertrag konkrete Gestalt annehmen, mit dem 1. Januar 2010 beginnt die neue Etappe.

### TAG DES WASSERS

#### Über die Grenzen in einem Boot

Im Dezember 1992 erklärte eine Resolution der Vollversammlung der Vereinten Nationen den 22. März eines jeden Jahres zum „Tag des Wassers“.

„Ob wir am Oberlauf oder am Unterlauf des Flusses leben – wir sitzen alle in einem Boot.“ Mit dieser Metapher umriss das zuständige UNO-Gremium das Anliegen für den Weltwassertag 2009. Sein Motto: „Grenzüberschreitendes Wasser“.

In den jüngsten 60 Jahren gab es mehr als 300 internationale Vereinbarungen zu Wasserrechten, aber es gab auch 37 Fälle, bei denen mit Gewalt gegenüber dem Nachbarstaat der eigene Anspruch auf das Wasser durchgesetzt werden sollte. Der verantwortungsvolle und dem Völkerrecht verpflichtete Umgang mit grenzüberschreitenden Wasserreservoirs wird in vielen Regionen der Erde künftig noch an Bedeutung gewinnen. Darauf zielt der Slogan „Geteiltes Wasser, geteilte Chancen“.

Deutschland verfügt praktisch landauf, landab über ein ausreichend großes Wasserdargebot. Und die mit seinen Nachbarn geteilten Seen und Flüsse sind und bleiben in gemeinsamer Verantwortung umsorgte Gewässer – stromaufwärts wie stromabwärts.



### LANDPARTIE

#### Göttliches Stelldichein an den buttergelben Hängen der Oder

„Minister eröffnet Adonispfad“ lautete vor zwei Jahren eine Schlagzeile und man durfte rätseln, welcher Ressortchef aus Potsdam mit seinem Aussehen Pate stand für den neuen Wanderweg in Lebus an der Oder. Doch der Name des Pfades bezieht sich nicht direkt auf die Attraktion des Gottes der Schönheit, sondern auf die an den Flusshängen im Überfluss wachsenden Adonisröschen.

Noch bevor der Themenpfad an der Landeslehrstätte Lebus offizielle Weihen erfuhr, war das Adonisröschenfest

alljährlich eine Attraktion für Tausende Bewunderer der goldgelben Frühlblüher. Die stehen unter Naturschutz, aber die „Götterblume“ streichelt das Auge der zu ihr wallfahrenden Lenzgenießler auch aus der Distanz. Drumherum gibt es ein unglaublich buntes Treiben mit Buden und Bühnen, Führungen und Schauhandwerkeln, Kinderspaß und Kunstgenuss.

» Adonisröschenfest  
Sonntag, 19. April, 10–17 Uhr  
[www.amt-lebus.de](http://www.amt-lebus.de)



Foto: Müller

In Gruppen schauen die Adonisröschen auf ihre Frühlingsgäste.

### Inhalt

**Einheimische Schutzengel**  
Retten, schlafen, retten – das ist der Rhythmus der Notfallsanitäter.  
Seite 2

**Schlüssiges Konzept**  
Die Schmutzwasserentsorgung wird langfristig bedacht – und immer wieder aktualisiert.  
Seite 4/5

**Altanschießer-Politik**  
Ein aktueller Gesetzesentwurf aus Potsdam verfestigt das Dilemma.  
Seite 8

Exklusivinterview der Wasser Zeitung mit Brandenburgs Umweltminister Dr. Dietmar Woidke

# Günstige Gebühren durch starke Verbände

**Zu aktuellen Fragen der Wasserwirtschaft gewährte der Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz, Dr. Dietmar Woidke, der Wasser Zeitung ein Exklusivinterview.**

**Wasser Zeitung:** Die Bürger messen die Leistungen der Wasserwirtschaft vor allem an der Höhe der Gebühren. Wie beurteilen Sie das Niveau in Brandenburg?

**Dr. Dietmar Woidke:** Natürlich sind die Gebühren immer ein zentraler Punkt. Dabei muss ich sagen, dass die in Brandenburg gezahlten Entgelte für Trink- und Abwasser den Vergleich mit anderen Bundesländern nicht scheuen müssen. Das belegt auch eine Umfrage, in der sich mehr als 90 % der Kunden mit der Trinkwasserversorgung zufrieden bzw. sehr zufrieden gezeigt haben.

**Dennoch gibt es Unterschiede zwischen den Wasserversorgern.**

Unbestritten, wie dies auch ein Gutachten zur Fortführung des Schuldenmanagements gezeigt hat. Dabei sind jedoch zwei Faktoren zu beachten, die die Gebühren beeinflussen. Das betrifft erstens den Bevölkerungsrückgang der letzten Jahre im ländlichen Raum. Zweitens sind es gerade diese Regionen, in denen nach 1990 die größten Investitionen für Trink- und Abwasser notwendig waren, um eine stabile Ver- und Entsorgung zu sichern. Diese immensen Ausgaben sind für einige Verbände nach wie vor eine schwere Last.

**Wie kann das Land hier helfen?**

Zunächst muss gesagt werden, dass die Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung Aufgaben der Daseinsvorsorge sind, also in der Verantwortung der Kommunen liegen. Unsere Unterstützung erfolgt vor allem durch zwei Instrumente, die Vergabe von Fördermitteln und die Hilfe durch den Schuldenmanagementfonds.

**Doch die Fördermittelquellen sprudeln nicht mehr so reichlich.**

Das stimmt. Wir hatten früher mehr als 100 Mio. Euro zur Verfügung und werden in diesem Jahr zwischen 20 und 30 Mio. Euro einsetzen. Deshalb wird es eine klare Prioritätenliste geben. Dabei gilt unser besonderes Augenmerk der Förderung stabiler wirtschaftlicher Strukturen im ländlichen Raum, den kleineren Gemeinden und Ortsteilen.

**Welche Rolle spielt der Ansatz der Nachhaltigkeit bei der Fördermittelvergabe?**

Eine zentrale, wobei wir Nachhaltigkeit unter sozialen, betriebswirtschaftlichen und ökologischen Gesichtspunkten betrachten. Wir prüfen deshalb genau, ob mit den Investitionen die Gebühren günstiger gestaltet werden können, in welchem Maße das betriebswirtschaftliche Ergebnis beispielsweise durch einen höheren Anschlussgrad verbessert werden kann und wie



**Mit der Entwicklung der Wasserwirtschaft in Brandenburg kann Umweltminister Dr. Dietmar Woidke durchaus zufrieden sein.**

neue technische Standards den Schutz der Umwelt und des kostbaren Gutes Wasser erhöhen.

**Stichwort Schuldenmanagementfonds. Ist der nicht 2008 ausgelaufen?**

Ursprünglich war 1998 dieses Programm zur Sanierung wirtschaftlich angeschlagener Verbände für einen Zeitraum von 10 Jahren gedacht. Doch die Lage bei etwa 15 Verbänden ist so, dass wir diesen Fonds mindestens bis 2012 brauchen werden. Dieser Einschätzung hat sich der Landtag angeschlossen. Zurzeit führe ich intensive Gespräche über die Rahmenbedingungen und die erforderlichen Mittel für eine Fortsetzung des Schuldenmanagementfonds. Dabei geht es um einen Bedarf in Höhe von ca. 50 Mio. Euro.

**Wie sind Sie mit den Ergebnissen seiner 10-jährigen Arbeit zufrieden?**

Um im Wasserbereich eine sichere und qualitätsgerechte Ver- und Entsorgung für alle Brandenburger durch Verbände bzw. Kommunen zu sichern, war der Schuldenmanagementfonds unverzichtbar. Mit seiner Hilfe konnten 40 Verbände auf einen wirtschaftlich stabilen Weg gebracht bzw. eine Eingliederung in leistungsstarke Aufgabenträger erreicht werden.

**Ist nicht die sehr zersplitterte Wasserlandschaft in Brandenburg mit eine Ursache für unterschiedliche Entgelte?**

Zweifellos und deshalb setzen wir als Umweltministerium verstärkt auf eine interkommunale Zusammenarbeit. Die bestehenden Koope-

rationsgemeinschaften Wasser/Abwasser Ost, West und Süd zeigen, wie dieses enge Miteinander Synergien freisetzen kann. Ich schätze diese Tätigkeit der KOWAB sehr hoch und wünsche mir eine noch breitere Mitwirkung durch weitere Aufgabenträger.

**Sehen Sie noch andere Möglichkeiten?**

Um die Zahl der leistungsstarken Verbände zu vergrößern und vernünftige Gebühren auf lange Sicht für die Bürger zu sichern, suchen wir seit einigen Jahren gemeinsam mit den Verbänden und Kommunen nach effektiveren Strukturen für die Ver- und Entsorgung. Dies ist keine einfache Sache, denn bei diesen Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung müssen die Entscheidungsträger überzeugt und gewonnen werden. Deshalb sind wir über die in der vergangenen Zeit auf freiwilliger Basis erfolgten Beitritte und Fusionen sehr froh. Insbesondere möchte ich mich bei den Stadtverordneten, Gemeinde- und Ortsvertretern bedanken, die mit ihren Entscheidungen diesen Weg ermöglicht haben.

**Also nur Überzeugungsarbeit?**

Im Wesentlichen ja, wobei wir nicht verschweigen, dass wir noch auf andere Anreize setzen. So werden in der Förderrichtlinie die Zuwendungen auch an die Schaffung größerer und wirtschaftlicherer Strukturen geknüpft.

**Für Aufregung sorgte im Dezember 2007 ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts zu den sogenannten Altanschießern.**

Lassen Sie mich dazu die Leser der Wasser Zeitung auf den Kernpunkt des Urteils aufmerksam machen. Im Sinne des Grundsatzes der Gleichbehandlung sollen die Bürger, die vor 1990 zentral ver- und entsorgt wurden, an den nach 1990 getätigten Investitionen im Trink- und Abwasserbereich beteiligt werden. Es wird also keiner für einen selbst gegrabenen Kanal aus den 70er Jahren belastet.

**Wie groß ist der Kreis der Betroffenen?**

Nach einer umfangreichen Datenerhebung durch die Verbände, für die ich mich bedanken möchte, betrifft es bei der Trinkwasserversorgung 113.000 Grundstücke und bei der Abwasserbeseitigung 90.000 Grundstücke.

**Ist eine Lösung in Sicht?**

Derzeit liegt ein Gesetzentwurf des Landtages vor, der den kommunalen Aufgabenträgern eine differenzierte Beitragserhebung in Form eines besonderen Herstellungsbeitrages ermöglicht. Eine Beteiligung der Altanschießer an den Kosten zur bloßen Erweiterung der Leitungsnetze und von Anlagen zugunsten von Neuananschließern soll damit verhindert werden. Hervorheben möchte ich noch, dass der Entwurf den Verbänden einen großen Handlungsspielraum lässt, damit sie die für ihre Region beste Entscheidung treffen können.

**Herr Minister, wir danken Ihnen für das Gespräch.**

## Brandenburger Schutzengel – Rettungsassistentin Marleen Hoffmann

Die Wasser Zeitung stellt in einer mehrteiligen Serie Menschen vor, die teilweise unter Einsatz ihres eignen Lebens andere retten bzw. sie aus lebensbedrohenden Situationen befreien. Die Runde der „Brandenburger Schutzengel“ startet mit Marleen Hoffmann aus Fürstenwalde.

# Retten, ruhen, retten, ruhen

Die Quecksilbersäule knackt die magische 30-Grad-Grenze. Das WM-Fieber vom Sommer 2006 ist gerade verfliegen. Und auch der Tag verläuft bis dato ganz beschaulich. Dies heißt für einen Rettungsassistenten: kaum Notrufe. Eine trügerische Ruhe. Beinahe hat man das Gefühl, dass die Unfälle einfach mal Pause machten. Das tut auch Marleen Hoffmann – sie ruht sich aus, tankt Kraft für den nächsten Einsatz ...

### Zur Versorgung weiterer Patienten gerufen

Als gäbe es einen lauten Knall. Die DRK-Mitarbeiterin schreckt hoch. Der Alarm geht. Es ist Mittagszeit. Zwischen Alarmierung und Losfahren vergeht nicht einmal eine Minute. Die Leitstelle gibt den Zielort und die Beschreibung des Problems durch. Ihr ist klar: Das wird schlimm. Jetzt heißt es, Gedanken ausschalten, Konzentration bis zum Anschlag. Ein Autobahnunfall. Ein Kleinwagen ist mit einem Lkw zusammengestoßen. Die damals 28-jährige Hoffmann steuert das hochausgerüstete Noteinsatzfahrzeug. An diesem Tag schiebt sie mit einem Notarzt Dienst. 15 Minuten Zeit haben die beiden laut Brandenburgischem Rettungsdienstgesetz, um am Unfallort medizinische Hilfe zu leisten. Nach etwa sieben Minuten fahren sie am Unfallort vor. Als

würfe man sie in eine Filmszene: Diverse Einsatzkräfte leisten Erste Hilfe, Polizisten sperren die Unfallstelle ab, selbst der Rettungshubschrauber ist da. Marleen Hoffmann und ihr Partner wurden zur Versorgung weiterer Notfallpatienten nachgefordert. Als sie Pkw und Unfallopfer sieht, schnürt es ihr die Kehle zu. Die Mutter leicht, der Vater schwer verletzt. Der Säugling, der vorschriftsmäßig in der Babyschale auf der Rückbank saß, wird von Kollegen gerade reanimiert. Hoffmann und Notarzt übernehmen. „Ich weiß nicht mehr, wie lange wir beim Kind alles versucht haben.“ Wie damals steigt ihr auch heute, bei der Schilderung der dramatischen Umstände, das Wasser in die Augen. Insgesamt dauert der Einsatz zwei Stunden.

### Zwei Tage später geht sie wieder zur Arbeit

Danach fährt sie zurück in die Rettungswache nach Bad Saarow. Dort spricht sie mit dem Seelsorger. Ein erfahrener Kollege schickt Marleen Hoffmann nach Hause. Sie besucht Freunde. „Darüber zu reden, ist wichtig“, sagt sie. Es hilft. Zwei Tage später geht Marleen Hoffmann wieder zur Arbeit.

*Nachtrag: Vor wenigen Tagen hat sie bei einem Einsatz geholfen, ein Kind zu entbinden.*

### ZUR PERSON

#### Marleen Hoffmann

- 31 Jahre, verheiratet, eine anderthalbjährige Tochter
- 1997 Abitur am Otto-Brenner-Gymnasium in Frankfurt
- von Oktober bis Dezember 1997 Ausbildung zur Rettungssanitäterin
- von Mai 1998 bis Dezember 1999 Berufsausbildung zur Rettungsassistentin
- Hobbys: Lesen, Gartenarbeit, vor allem aber die Familie



Marleen Hoffmann bei ihrem rund 20-minütigen routinemäßigen Check des Einsatzfahrzeuges.

## Das Interview

### Wie sind Sie Rettungsassistentin geworden?

Eher zufällig. Ich wollte die Zeit bis zum Beginn des Psychologiestudiums überbrücken. Da bin ich hängen geblieben – auch deshalb, weil die Arbeit wertvoll ist. Manchmal kommen Patienten vorbei und bedanken sich. Das ist dann besonders schön.

### Was müssen Sie können?

Ich habe eine zweijährige Berufsausbildung zur Rettungsassistentin, versorge am Notfallort neben den lebenserhaltenden Maßnahmen Patienten im Rahmen der erweiterten Notkompetenz und ersetze oft den Arzt. Jährlich gibt's 24 Stunden Fortbildung. Und: Man benötigt einen Lkw-Führerschein.

### Kann man diesen Beruf ein ganzes Leben lang ausüben?

Ich denke nicht. Ältere Kollegen klagen z. B. häufig über Magenprobleme. Die Ausfallzeiten werden aufgrund dieses unheimlich anstrengenden Berufs mit den Jahren immer größer. Das ist normal, schließlich schieben wir 12- oder 24-Stunden-Schichten. Beim Tagdienst kommt man bei uns in Fürstenwalde auf sechs bis sieben Einsätze von je etwa 90 Minuten.

### Wirkt der Job noch in die Freizeit hinein?

Mein Mann ist auch Rettungsassistent. Klar, dass wir zu Hause nicht 100-prozentig abschalten können. Sobald aber die Kleine dabei ist, geht es dann ganz gut. Die Familie ist für Rettungsleute besonders

wichtig. Ohne Oma und Opa z. B., die sich um meine Tochter kümmern, könnten wir diesen Schichtbetrieb ja gar nicht machen.

### Erhalten Sie psychologische Betreuung?

Seelsorger stehen uns bei Bedarf ebenso zur Seite wie die Krisenintervention (KIT).

### Wobei leisten Sie am häufigsten Hilfe?

Im Sommer sind's Kreislaufprobleme, im Herbst internistische Einsätze und Patienten mit Depressionen.

### Gilt bei Ihnen Murphys Gesetz?

Ja! Wie bei Murphy trifft stets das Schlimmste zu – es ist also immer das oberste Stockwerk.



### Deutsches Rotes Kreuz Brandenburg in Zahlen & Fakten:

Rettungssanitäter(innen)	340
Einsatzfahrzeuge	132
Einsätze pro Jahr (2008)	ca. 130.000
Einsatzzentralen	18

## Gutes Calcium, böser Kalk

Bei Trinkwasser gelten strenge Grenzwerte für Dutzende mögliche Inhaltsstoffe. Für die Wasserhärte jedoch gibt es keine Norm, auch wenn sie die Gemüter bewegt: Wäschewascher wollen weiches Wasser, Gesundheitsapostel lieber recht hartes. Was ist besser? – Beides.



Die Waschmitteldosierung ist wichtig, der Wäsche sieht man die Wasserhärte nicht an.

### Der Begriff

Wasserhärte beschreibt die Konzentration von Mineralien – je mehr Calcium- und Magnesiumverbindungen im Trinkwasser gelöst sind, desto härter ist es. Die Wasserhärte hängt von der natürlichen Zusammensetzung des Bodens ab. Vor allem kalk- oder gipshaltige Böden gehen einher mit hartem Wasser.

### Die Maßeinheiten

Bei uns dominieren noch Angaben in deutschen Härtegraden (°dH), hier gelten vier Härtebereiche:  
 I = weich: < 7°dH  
 II = mittelhart: 7–14°dH  
 III = hart: 14–21°dH  
 IV = sehr hart: > 21°dH

Das aktuelle Waschmittelgesetz bezieht sich auf die Äquivalentkonzentration der im Wasser gelösten Ionen der Erdalkalimetalle, gemessen in Millimol pro Liter, mit den Härtebereichen:  
 1 = weich: < 1,5 mmol/l  
 2 = mittel: 1,5 bis 2,5 mmol/l  
 3 = hart: > 2,5 mmol/l

### Die Wirkungen

Calcium ist Substanz für Knochen und Zähne und unentbehrlich für die Blut-



gerinnung. Magnesium wirkt positiv auf die Nerven, die Muskelarbeit, die Arterien und beugt Herzinfarkt vor. Hartes Wasser ist somit gesund.

### Die Kalkrager-Tipps

- Kalkablagerungen sind ärgerlich, aber man kann etwas dagegen tun:
- Temperatur bei Heißwasserbereitern möglichst unter 60 °C einstellen, so entsteht weniger Kalk.
- Dosierungsempfehlungen auf Waschmittelverpackung einhalten.
- Dampfbügeleisen mit abgekochtem Wasser füllen.
- Armaturen nach der Benutzung abwischen, Kalkablagerungen mit Zitronensäure oder Essigwasser entfernen.
- Teewasser einige Minuten länger kochen lassen, damit die Wasserhärte abnimmt.

### Die Härte bei uns

Im Versorgungsgebiet des ZVWA wird überwiegend hartes Wasser gefördert (WW Fürstenwalde, Berfelde, Spreenhagen, Tempelberg). Mittelhartes Wasser kommt aus Markgrafpieske und Steinhöfel, sehr hart ist das Wasser aus Schönfelde.

# Immer neu mit Augenmaß

Das Abwasserbeseitigungskonzept des ZVWA hat sich als Planungsgrundlage bewährt

Das Brandenburgische Wassergesetz verpflichtet seit 1994 Gemeinden bzw. Zweckverbände, Abwasserbeseitigungskonzepte (ABK) zu erstellen und alle fünf Jahre zu überarbeiten.

Das ABK hat nicht nur darzustellen, wie Anlagen zur Abwasserableitung und -reinigung in angemessenen Zeiträumen errichtet werden, sondern prüft auch, welche Variante für die betrachteten Orte dauerhaft die günstigste ist: die zentrale, dezentrale oder semizentrale Entsorgung. Ist es die dezentrale Entsorgung, entscheidet der Grundstückseigentümer selbst zwischen Kleinkläranlage oder abflussloser Sammelgrube.

### „Größer, dichter“ zuerst

Im ersten Konzept von 1996 standen zunächst größeren und dichter an Fürstenwalde gelegenen Mitgliedsgemeinden im Mittelpunkt. Für kleinere abgelegene Orte wurden überschlägige Kostenvergleichsrechnungen zwischen verschiedenen zentralen Möglichkeiten (Überleitung, Gruppen- oder auch Ortskläranlage) und der dezentralen Entsorgung angestellt, die in den folgenden Konzepten aus den Jahren 2001, 2004 und jetzt auch 2009 weiter präzisiert wurden. Natürlich fließen in die Betrachtungen des ABK die demografische Entwicklung, die wirtschaftliche Machbarkeit von Erschließungen und die Gestal-



tung der Investitionen (im Rahmen der zur Verfügung stehenden Eigenmittel ohne Kreditaufnahmen sowie immer nach dem Grundsatz keine Gebührenerhöhung) ein, deshalb ist das Konzept auch mindestens alle 5 Jahre fortzuschreiben.

### Abstimmung funktioniert

Es gibt auch Beispiele, wo sich die ursprüngliche Annahme „zentrale Erschließung ist sinnvoll“ im Zuge der genaueren Planung als nicht korrekt herausgestellt haben. Ein sol-

ches Beispiel ist der Ortsteil Göllnitz, der direkt neben dem seit DDR-Zeiten angeschlossenen Braunsdorf an der Überleitung nach Markgrafpieske und Spreenhagen liegt. Dennoch wäre eine zentrale Erschließung nicht die dauerhaft günstigste Lösung gewesen. In Schönfelde, wo eine Ortskläranlage als wirtschaftlichste Lösung gebaut wurde, hatte der Bürgermeister erst die Einwohner befragt. Die Planung wurde erst nach Zustimmung angefasst, zuvor gab es nur Machbarkeits-Betrachtungen. In solchen Fällen ist die Wirtschaftlichkeit allerdings abhängig von den Auflagen für die Ortskläranlage. Im Falle Schönfelde waren diese Vorgaben gegenüber den üblichen so streng, dass die Planung fast verschrottet werden musste. Solche Betrachtungen können jedoch nicht im Rahmen eines ABK angestellt werden.

**Fördermittel für neue Projekte zur zentralen Schmutzwassererschließung fließen immer spärlicher.**

## Auf die Plätze!

Zum 1. August suchte der ZVWA Auszubildende für die Berufe Fachkraft für Wasserversorgungstechnik und Fachkraft für Abwassertechnik. Am 16. März unterzogen sich 14 Bewerber einem Test, bei dem sowohl Wissen und Auffassungsgabe als auch praktische Fertigkeiten gefragt waren. Gemeinsam mit den Ausbildern be-



Sorgfalt ist gefragt – zum Beispiel bei der Montage von Schiebern.

### Günstig-stabile Gebühren

„Der Erfolg der zentralen Erschließung von dafür geeigneten Siedlungsbereichen auf der Grundlage von fortgeschriebenen ABK ist unübersehbar“, kommentiert Gisela Scheibe, kaufmännische Geschäftsführerin des ZVWA. „Dass das Tempo jetzt zurückgeht, weil die wirtschaftlich sinnvollen Anschlüsse weitgehend abgearbeitet sind, nehmen nun einige Interessengruppen als Argument gegen die zentrale Entsorgung als solche. Das hat aber weder Logik noch Substanz.“

Eine zentrale Erschließung mit Augenmaß – und genau darum geht es bei den Überarbeitungen des ABK – dient letztlich auch der längerfristigen Gebührenstabilität im Interesse der Grundstückseigentümer. Denn die Vorhaltekosten von Netz und Anlagen als dominierende Kalkulationsgrößen unterliegen für die Dauer ihrer Nutzung im Gegensatz zu den Betriebskosten keinen Schwankungen. Somit ist es nicht übertrieben zu sagen, dass die günstigen Gebühren im Gebiet des ZVWA aus einer überlegten Investitionspolitik seit Gründung des Verbandes resultieren. Dabei soll es bleiben, dafür steht weiterhin auch das Abwasserbeseitigungskonzept.

» Konkrete Inhalte des überarbeiteten ABK werden nach der Beschlussfassung durch die Verbandsversammlung zu lesen sein.

## Gut gelenktes Geld

Umfangreicher Investitionsplan stärkt Sicherheit der Ver- und Entsorgung

Der Investitionsplan des ZVWA für 2009 sieht für den Abwasserbereich 4,7 Mio. EUR und für den Trinkwasserbereich 2,4 Mio. EUR vor.

Hier wie dort gilt: Der Schwerpunkt wird sich weiter in Richtung Sanierung und Erneuerung verschieben. Wichtig zu wissen: Die geplanten Investitionen werden ohne Kreditaufnahme finanziert und zu keiner Entgelt- oder Gebührenerhöhung führen.

### Bereich Trinkwasser

2009 und 2010 soll das Wasserwerk Markgrafpieske rekonstruiert werden, hierfür hofft der Verband auf Fördermittel des Landes. Rohrnetzauswechslungen sind in Heinersdorf geplant. Für die Auswechslungen im Stadtgebiet Fürstenwalde (z. B. Altstadt, Langewahler Straße und August-Bebel-Straße, letztere im Zusammenhang mit dem Straßenbau) stehen gleichfalls Fördermittel in Aussicht. Für die höher gelegenen Ortsbereiche von Rauhen soll endlich eine Druckerhöhungsanlage errichtet werden, um dort die seit Jahren bestehenden Versorgungsengpässe in besonders trockenen Sommern zu beseitigen. Die Planung wurde komplett überarbeitet, bald soll's losgehen. Parallel werden einige Trinkwasserleitungen im Ort erneuert. Der Ortsteil Kirchhofen der Gemeinde Spreenhagen wird eine Trinkwasserzuführung erhalten. Dazu wird von Neuhartmannsdorf über Latzwall nach Kirchhofen eine Verbindungsleitung gebaut.

### Bereich Abwasser

Hier sind die wirtschaftlich sinnvollen Erschließungen inzwischen weitgehend umgesetzt. Dennoch: Für den 2. Bauabschnitt der Schmutzwassererschließung in Petersdorf wartet der Verband darauf, dass der Landesbetrieb für Straßenwesen die Erneuerung der Ortsdurchfahrt angeht, um Erschließung und Straßenbaukoordinieren zu können. Außerdem sollen von 2009 bis 2013 einzelne Straßenzüge und Ortsrandbereiche der Stadt Fürstenwalde ans Kanalnetz gebracht werden – das Siedlungsgebiet im Bereich der Saarer Chaussee (südlich der Autobahn) und der Ringstraße, die August-Bebel-Straße südlich der Bahnhofstraße und Fürstenwalde-Südwest. Das wichtigste Projekt ist und bleibt die Erweiterung der Kläranlage Fürstenwalde samt den Maßnahmen zur Abflusststeuerung und zur Erweiterung der Klärschlammvererdungsanlage. Das Genehmigungsverfahren ist nach



Nach Jahrzehnten harter Beanspruchung sind die Fürstenwalder Abwasserkanäle an vielen Stellen deutlich sanierungsbedürftig.

über 6 Jahren noch immer nicht abgeschlossen. Für 2009 und 2010 sind dennoch 6,25 Mio. EUR im Plan eingestellt. Auch hierfür hoffen wir auf Fördermittel des Landes. Leider wird die vom Zweckverband favorisierte Lösung der Versickerung des gereinigten Abwassers über die Boden-Grundwasserpassage und anschließende vergleichmäßigte Ableitung in die Fürstenwalder-/Müggelspreen nicht genehmigt, obwohl dies nachgewiesenermaßen die ökologisch sinnvollste und zugleich auch wirtschaftlichste Lösung ist. Weitere Maßnahmen für 2009 stehen im Zusammenhang mit dem Straßenbau: Der nördliche Bereich der Langewahler Straße in Fürstenwalde (ab ehemals Lidl bis zur August-Bebel-Straße) wird abwasserseitig erschlossen. Weiterhin soll in diesem Jahr der Schmutzwasserkanal im Fürstenwalder Ziolkowskirring saniert werden. Die Kläranlage Heinersdorf ist verschlossen. Ein Variantenvergleich wird klären, ob sie ersetzt wird oder ob die Schmutzwässer nach Fürstenwalde übergeleitet werden. Vorsorglich sind hierfür die Mittel für 2009 und 2010 eingestellt. Das Kanalnetz der Stadt Fürstenwalde, insbesondere das Mischwasser-einzugsgebiet in der Innenstadt, ist zum Teil mehr als 100 Jahre alt. In den kommenden Jahren wird abschnittsweise saniert bzw. erneuert. Der Status als regionaler Wachstumskern ermöglicht auch hier Zuschüsse aus einem zusätzlichen „Fördertopf“ des Landes. Schwerpunkt wird das Stadtzentrum (Dr.-Wilhelm-Külz-Straße, Frankfurter Straße und Eisenbahnstraße zwischen Stern und Fischerstraße) sein.

## POSITIONEN Beherzt fusionieren



Klaus Füchtjohann

dungen. Zwar stehen für verschiedene vom Land gewollte Zwecke Mittel zur Verfügung, aber deren Umfang ist begrenzt und jeder Einsatz von Steuermitteln erfordert eine gründliche verantwortungsvolle Prüfung. Dies muss auch vorausgeschickt werden, wenn es darum geht, wie das Land das Aufgehen des WAZ Lebus im ZVWA Fürstenwalde und Umland unterstützen kann. Ganz nüchtern betrachtet, geht es dabei um einen Interessenausgleich zwischen den beteiligten Seiten, also zwischen den Positionen des ZVWA, den Erwartungen der Lebuser und den Möglichkeiten der Landesregierung.

In der Dezember-Ausgabe dieser Zeitung lautete eine Überschrift „Lebus: Ansatz zum Sprung über die Beitritts-hürde“. Darin kam die Hoffnung auf eine Fusion des WAZ mit dem ZVWA im Frühjahr 2009 zum Ausdruck – mit Verweis auf die nötige Landeshilfe. Klaus Füchtjohann, Referent im Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz, erläutert die Lage der Dinge aus der Sicht des Schuldenmanagementfonds:

Was ist die Aufgabe einer Behörde wie unseres Ministeriums? – Für das Wohlergehen der Menschen im ganzen Land zu sorgen, und zwar in den Bereichen, für die wir verantwortlich sind. Das bedeutet aber nicht, dass laufend Wohltaten verteilt werden könnten, schon gar nicht in Gestalt von finanziellen Zuwen-

Eine Angleichung der Gebühren zu Lasten der Kunden im wirtschaftlich soliden ZVWA-Verbandsgebiet kann wohl nicht die Lösung sein. Für die Landesregierung bekräftige ich, dass wir eine Fusion der Verbände für erstrebenswert und zukunftsfruchtig halten und dafür auch einen finanziellen Beitrag in Aussicht gestellt haben. Wenn dessen Umfang unter den Erwartungen der Fusionspartner liegt, so bleiben diese aufgefordert, möglichst zügig zu vereinbaren, auf welchen Wegen die momentanen hohen Belastungen der Lebuser Anschlussnehmer dann eben Schritt für Schritt in Richtung des Fürstenwalder Gebührenniveaus gemindert werden können. Statt von unbezahlbaren Honigmelonen zu träumen, sollten die Beteiligten jetzt beherzt in den sauren Apfel beißen.

**KURZER DRAHT**

**ZVWA Fürstenwalde und Umland**  
 Uferstraße 5  
 15517 Fürstenwalde  
 Tel.: (0 33 61) 59 65 90  
 info@fuewasser.de  
 www.fuewasser.de

**Sprechzeiten:**  
 Montag: 10–12 Uhr  
 Dienstag: 13–18 Uhr  
 Donnerstag: 13–16 Uhr  
 Freitag: 9–12 Uhr

**24-h-Notdienst Telefon:**  
 (0 33 61) 5 96 59 99

1 Facetten des Wassers

2 Antike – Zweistromland

3 Das römische Imperium

4 Mittelalter bis zur Industrialisierung

5 Gegenwart – Perspektiven

# Zwischen Überschuss und Mangel



Eine Betrachtung von Dr. Peter Viertel

Bei unserer Zeitreise machen wir heute Station in der Jungsteinzeit (Neolithikum), dem Übergang von Jäger- und Sammlerkulturen zu sesshaften Bauern.

Wie brüstete sich das 20. Jahrhundert, als das Wasser aus der Wand kam. Sicher zu Recht, denn in den Kindertagen der Menschheit lieferten vor allem Flüsse, Bäche, Quellen und Regen das Trinkwasser. Doch bereits vor 4.500 Jahren verfügte man z. B. in Mesopotamien über ein erstaunliches wassertechnisches Know-how und Management für Brunnen und Abwasseranlagen.

Die ausgeklügelte Wassernutzung in der Jungsteinzeit war Geburtshelfer für den gigantischen Sprung der Jäger und Sammler zu Ackerbauern und Handwerkern. Die Bewohner zwischen Euphrat und Tigris, am Nil oder im Indus besaßen ein hohes wasserbauliches Können, mit dem sie die Balance zwischen dem Überschuss und dem Mangel an Wasser stets wahrten. Dank eines straff organisierten Systems für Bewässerung und Hochwasserschutz verwandelten sich die meist kargen Böden in fruchtbare Felder und produzierten einen Überfluss an Nahrungsmitteln.

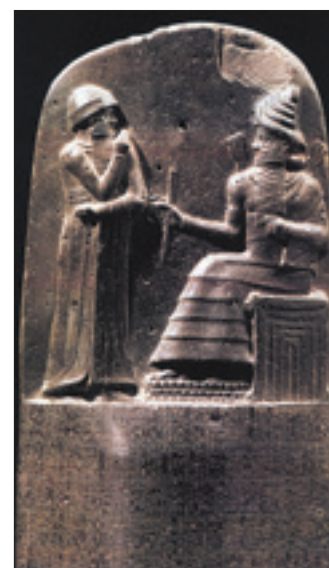
Im südlichen Mesopotamien wuchsen um 3000 vor Chr. bereits auf 30.000 km<sup>2</sup>, also auf drei Millionen Hektar, Weizen und Gerste, wofür in der regenarmen Zeit Euphrat und Tigris „angezapft“ wurden. Da jeder Tropfen Wasser zählte, lagen Aufsicht und Kontrolle in der Hand der

höchsten Autorität, der Priester. Sie planten und bauten Kanäle und Deiche, legten die zu verteilende Wassermenge fest und überwachten die Entnahme. Dank dieser geradezu luxuriösen Nahrungslage im Zweistromland entwickelten sich Handel und Gewerbe, entstanden aus kleineren Marktflecken größere Siedlungen. Ein Machtzentrum in dieser Zeit bildete das am Euphratufer gelegene Habuba Kabira mit bis zu 8.000 Einwohnern. Hier fanden Archäologen Rohrleitungen zur Wasserversorgung sowie ein einzigartiges Abwassersystem aus offenen Rinnen und Muffenröhren. Die Wasseranlagen bildeten somit wichtige Nervenstränge des Staatswesens im Zweistromland, wie dies auch im Hammurapi-Codex eingemeißelt wurde. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen blieben Bewässerungsanlagen meist unversehrt. Verständlich, dass so mancher Wasserwirtschaftler eine Jungsteinzeit wieder herbeisehnt, denn dort genossen er und seine Branche höchstes Ansehen.

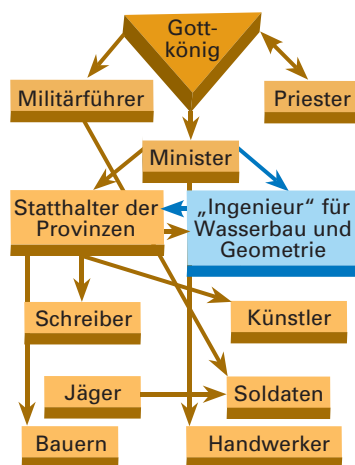
**Wasseranlagen im Indus bei Mohenjo-Daro (heute Pakistan): Wassertoilette (1), Wasserleitungen (2) und Brunnen (3). In der politischen Hierarchie Mesopotamiens standen Wasserbauingenieure sehr weit oben (s. Grafik Mitte).**



Auf einem Rollsiegel aus Mesopotamien (ca. 2350–2150 v. Chr.) ist die Verehrung von Wasser gut zu erkennen. Aus den Schultern von Ea (1), dem Gott der Wassertiefe, entspringen zwei Wasserbäche. Der Diener (2) hält einen Türpfosten, der Ea von Chaos, dem Ozean in Gestalt eines niedergehaltenen Löwen (3), trennt. Darüber erhebt sich der Sonnengott Schamasch (4), während der Sonnengott Marduk (5) einen Berg mit Himmelstor besteigt und Ea begrüßt. Schamasch mit der Säge steht für die Sphäre des Himmels, Marduk für den fruchtbaren Boden und Ea für das Grundwasser.



Im Codex des babylonischen Königs Hammurapi (zirka 1792–1750 v. Chr.) geht es auch um die Regeln für die Unterhaltung und den Gebrauch der Wasseranlagen.



## Unser Preisausschreiben

Aus den Beiträgen und Meldungen der Wasser Zeitung sind 3 Fragen zu beantworten:

1. Wie viele DRK-Rettungseinsätze gab es 2008?
2. Wann lebte Hammurapi?
3. Was war die Quappe von Bernd Schubert?

1. Preis: 125 Euro 2. Preis: 75 Euro 3. Preis: 1 Wassersprudler

Die Lösung schicken Sie unter dem Kennwort „Preisausschreiben“ an die Redaktion „Wasser Zeitung“, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin oder per E-Mail: Preisausschreiben@spree-pr.com

Einsendeschluss: 8. Mai 2009

## Impressum

Herausgeber:

LWG Lausitzer Wasser GmbH & Co. KG Cottbus; FWA mbH, Frankfurt (Oder); DNWAB GmbH Königs Wusterhausen, OWA GmbH Falkensee, GeWAP Peitz, Servicebetrieb Rheinsberg; Trink- und Abwasserverbände in Bad Freienwalde, Birkenwerder, Brück, Buckow, Doberlug-Kirchhain, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Fürstenwalde, Guben, Herzberg, Lindow-Gransee, Nauen, Rathenow, Seelow, Senftenberg, Strausberg, Wendisch-Rietz und Zehlendorf; Redaktion und Verlag: SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin, Telefon: (0 30) 24 74 68-0, Fax: (0 30) 2 42 51 04, E-Mail: agentur@spree-pr.com, www.spree-pr.com, V.i.S.d.P.: Thomas Marquard, Redaktion: Dr. P. Viertel, Mitarbeit: J. Eckert, S. Gückel, S. Hirschmann, B. Karl, K. Maihorn, U. Queißner, A. Schmeichel, Fotos: S. Buckel, J. Eckert, Frontinus Gesellschaft e.V., B. Gellert, S. Gückel, S. Hirschmann, M. Lichtenberg, H. Petsch, U. Queißner, S. Rasche, P. Radtke (LMBV), A. Schmeichel, B. Schröder, Rainer Storbeck, P. Viertel, C. Weiche, R. Weisflog; Karikaturen: Ch. Bartz, Layout: SPREE-PR, A. Hansen (verantw.), H. Petsch, Gr. Schulz, Gü. Schulze, J. Wollschläger, Druck: Lausitzer Rundschau Druckerei GmbH. Nachdruck von Beiträgen (auch auszugsweise) und Fotos nur mit Genehmigung von SPREE-PR!

Gute Aussichten für die Quappe in Flüssen und Seen Brandenburgs

# Der „Leopard“ von der Oder

**Dank des Reichtums an Seen, Flüssen und Bächen und der wiedergewonnenen guten Wasserqualität sind in Brandenburg viele Tierarten zu Hause. Welche Lebensräume dabei die einzelnen Wirbeltierklassen beanspruchen, erfahren Sie in der neuen Serie „Tiere im und am Wasser“. Heute machen wir Sie mit den Fischen vertraut.**

Zur Winterszeit treffen sich die Petrijünger aus ganz Deutschland an der Oder. Sogar Angler aus der Schweiz scheuen die weite Anreise nicht. Ihr ganzes Trachten gilt dabei der Quappe (Lota lota), die von November bis März den Grenzfluss zwischen Deutschland und Polen hinauf zu ihren Laichplätzen wandert. Doch es gehört schon eine große Portion Jagdglück dazu, um einen solchen „Leoparden der Oder“, wie die Quappe aufgrund ihrer dunklen Marmorierung auch genannt wird, zu „erlegen“. Die Bestände dieser Art sind in den vergangenen Jahrzehnten auch in Brandenburg sehr stark zurückgegangen. Dazu trugen vor allem der Bau von Wehren und Stauen in den Flüssen sowie eine sich immer mehr verschlechternde Wasserqualität bei.

### Kerzen aus Fischfett

Wehmütig erinnert man sich an Berichte von Chronisten über große Quappenschwärme in der Schwarzen Elster, der Spree und der Oder. Im Spreewald galt der Fisch zu dieser Zeit als beliebte Winterspeise und im Oderbruch gab es einen solchen Überfluss, dass das Fett der Fische



Die Mitglieder des Angler-Verbandes Elbe-Elster Klaus-Peter Schulz und Dominique Wagner setzen Quappen in die Elster aus.

für Kerzen und Wagenschmiere genutzt wurde. Die Quappe als einziger Süßwasserfisch aus der Familie der Dorsche liebt klares sauerstoffreiches Wasser. Sie lebt in Flüssen und tiefen Seen auf kiesigem oder sandigem Grund. Ausgewachsene Tiere können eine Länge von über einem Meter und ein Gewicht von mehreren Kilogramm erreichen. Zur Laichzeit in den Wintermonaten wandert die Quappe weite Strecken stromaufwärts. Die Weibchen legen nach der Paarung bis zu einer Million Eier an Wasserpflanzen und Steinen ab. Während die Jungtiere sich vor allem von Würmern, Insektenlarven

und anderen kleineren Wassertieren ernähren, stehen auf dem Speisezettel der älteren Quappen hauptsächlich Fische. Aber auch der Laich und die Brut von Saibling, Forellen und Äschen werden gern verzehrt. Verständlich, dass selbst Angler und Fischer die Quappe mit argwöhnischen Augen betrachten.

### Höchster Genuss

Den Feinschmecker dürfte dies allerdings weniger berühren, denn Quappengerichte zählen zu den kulinarischen Höhepunkten. Schon die Römer schätzten die Leber des Fisches, die vor der Laichzeit besonders groß und fettreich ist. Ein Grund

mehr, die Quappe wieder umfassend in Brandenburg anzusiedeln. Dafür wurde schon einiges getan. Mit dem Programm des Umweltministeriums zur Stabilisierung des Landschaftswasserhaushaltes wurden Wehre rückgebaut und Fischtreppen angelegt. Damit können die Tiere ihrem Wandertrieb wieder nachkommen. Gleichfalls verbesserte sich die Wasserqualität zusehends, woran die vorzüglichen Reinigungsleistungen der Kläranlagen einen gehörigen Anteil haben.

### Stoff für Chronisten

Angelvereine unterstützen weiter die Rückkehr dieser Art durch Aussetzen von jungen und erwachsenen Fischen in bisher „quappenarme“ Gewässer. Und dass all das den Quappen gut bekommt, zeigt eine jüngste Nachricht, die sich wie ein Lauffeuer unter den Anglern an der Oder verbreitete: In Hohensaaten wurde ein 95 cm langes Exemplar gefangen. Vielleicht neuer Stoff für die heutigen Chronisten.

## Unwiderstehliche Tauwürmer

**Zum erlauchten Kreis der Petrijünger, die eine Quappe an der Angel hatten, zählt der Berliner Bernd Schubert. Darüber sprach die WZ mit dem 37-jährigen Diplom-Ingenieur für Umweltverfahrenstechnik.**

**WZ:** Wo ging Ihnen eine Quappe ins Netz?

**Bernd Schubert:** In der Spree bei Erkner und es war kurz nach Sonnenuntergang.

**Mussten Sie mächtig kämpfen?**

Als die Pose mit einem Ruck nach unten gerissen wurde und ich einen starken Widerstand spürte, stieg schon das Jagdfieber. Nach einiger Zeit hatte ich den Fang so weit ans Ufer lanciert, dass ich im Licht der Kopflampe die wunderschöne Zeichnung des Fisches sehen konnte. Ich hatte eine Quappe erbeutet, die 1.850 g schwer und 65 cm lang war. Ein Prachtexemplar, wie das Foto und weitere Bilder auf unserer Internetseite [www.stegangler.de](http://www.stegangler.de) belegen.

**Ist Ihnen das noch öfter geglückt?**

Es war meine erste und bis jetzt größte Quappe. Bei weiteren Versuchen konnten lediglich untermaßige Exemplare überlistet werden.

**Benutzen Sie einen speziellen Köder?**

In meinem Fall konnte die Quappe zwei Tauwürmern auf einem Drilling nicht widerstehen. Weiter eignen sich auch Mistwürmer oder Fischfetzen. Wichtig ist der Einsatz von Vorfächern, die im Drill den Hechelzähnen der Quappe standhalten.



keine kleinen Fische in Brandenburg



**Kleine Maräne**



**Barbe**



**Bachforelle**



**Flussneunauge**

lat. Name:	(Coregonus albus)	(Barbus barbus)	(Salmo trutta fario)	(Lampetra fluviatilis)
<b>Größe:</b>	25 bis 35 cm	30 bis 50 cm	20 bis 80 cm	30 bis 35 cm
<b>Gewicht:</b>	ca. 200 g	bis zu 12 kg	bis 2 kg	bis 750 g
<b>Nahrung:</b>	Zooplankton	Algen, Insektenlarven, Kleinkrebse	Insekten, kleine Fische, Krebstiere und Schnecken	Fische, deren Blut sie aussaugen
<b>Lebensraum:</b>	größere und nährstoffarme Seen	klare, rasch fließende sauerstoffreiche Gewässer	schnell fließende und kühle Gewässer	Flüsse und angrenzende Meere
<b>Vorkommen in Brandenburg:</b>	stark gefährdet	gefährdet	neben der Äsche häufigste Salmonidenart	sehr selten
<b>Besonderheit:</b>	eine lokale Form wurde im Stechlin entdeckt: die Fontane-Maräne	Männchen bekommen zur Laichzeit weiße Knötchen auf Kopf-oberseite und im Nacken	Wirtsfisch für die Glochidien der Flussperlmuschel	Elterntiere sterben nach Laichen ab

# Option zwischen Politik und Recht

## Der Potsdamer Gesetzesentwurf zum Altanschießerproblem hilft nicht aus der Zwickmühle

**Die Landespolitik müht sich seit Monaten um die Lösung des so genannten Altanlieger-Problems. Aber: Ist es wirklich das Problem nur der Altanschießer und was wird eigentlich angestrebt?**

Es geht vordergründig um die Entlastung der Altanschießer. Ein auf den ersten Blick nachvollziehbares Ansinnen. Doch wenn eine Gruppe entlastet wird, müssen andere diese Mindereinnahmen

ausgleichen. Beispielsweise würden Mieter durch einen Beitragsverzicht für Altanschießer ungerechtfertigt belastet. So manche politische Kraft, die sich sonst als Anwalt dieser oft sozial Schwachen geriert, macht sich plötzlich gegen die Nacherhebung stark.

### Die Ausgleichsfrage

Differenzierte Beiträge waren bekanntlich die ursprüngliche Herangehensweise des ZVWA: Gegenüber Altanschießern wurde ein geringerer Beitrag erhoben, der nur deren Anteil

an der neuen Kläranlage beinhaltete. Dies erkannte das OVG Brandenburg 2003 als Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz. Damals bereits wurde klargestellt, dass einer unterschiedlichen Beitragserhebung durch unterschiedliche Gebühren begegnet werden müsse.

Inzwischen liegen verschiedene Gutachten dazu vor. So unterschiedlich die vorgeschlagenen Lösungen auch sind, alle kommen zu dem Schluss: Auch Altanschießer müssen einen Beitrag zahlen. Ende Januar 2009

schließlich legte die SPD-Fraktion dem Landtag einen mit der CDU abgestimmten Gesetzesentwurf vor, der den Aufgabenträgern ermöglichen soll, Beiträge in unterschiedlicher Höhe von Neu- und Altanschießern zu erheben. Zu fragen wäre hier wieder, ob diese Differenzierung über entgegengesetzt unterschiedliche Gebühren auszugleichen ist.

### Das Satzungsgewicht

Von der Verabschiedung dieser Gesetzesänderung ist dennoch auszu-

gehen. Dass die eingeräumte Option eine gangbare Alternative ist, muss angesichts der OVG-Entscheidung von 2003 bezweifelt werden. Gleichen Beiträgen für Alt- und Neuan- schließer steht die beabsichtigte Gesetzesänderung jedenfalls nicht entgegen. Brandenburgs Innenminister Schönbohm hat am 25. Februar im Landtag sogar deutlich auf die Vorteile dieser Lösung hingewiesen: Die Rechtmäßigkeit ist durch alle Instanzen bis zum Bundesverwaltungsgericht bestätigt.

Darüber hinaus stellt sich in Fällen wie unserem – wenn eine höchstrichterlich bestätigte Beitragssatzung vorliegt und damit die sachliche Beitragspflicht bereits entstanden ist – die Frage, ob diese nachträglich wieder abgeschafft werden kann. Würden wir die Option unterschiedlicher Beitragssätze nutzen, würden wir genau dies tun.

Das sind nur einige der Probleme, die der Gesetzesentwurf aufwirft und die vor einer Entscheidung gründlich bedacht werden müssen. Schließlich kann und will der ZVWA seine Stabilität und günstigen Gebühren nicht aufs Spiel setzen.

So entpuppt sich die Option als Dilemma. Das sehen auch die Mitglieder der Verbandsversammlung. Sie haben wenig Lust auf immer neue Varianten der alten Zwickmühle.



Foto: Landtag Brandenburg

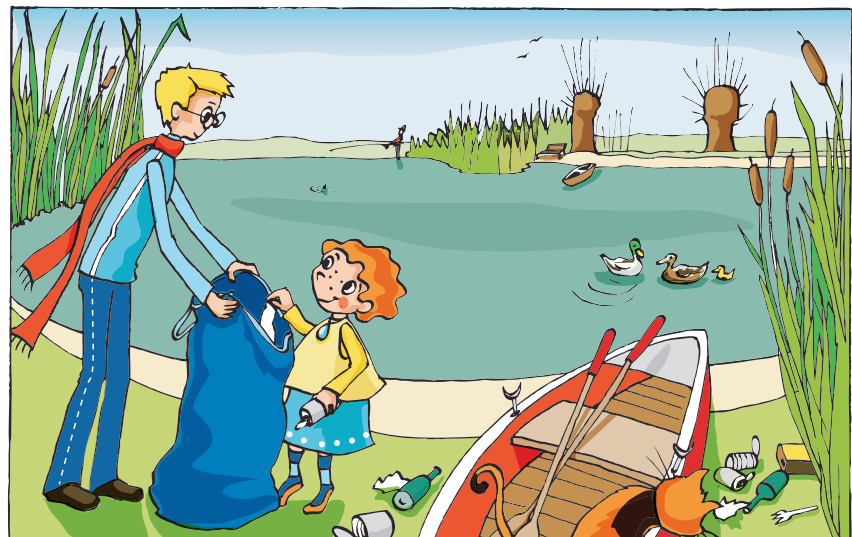
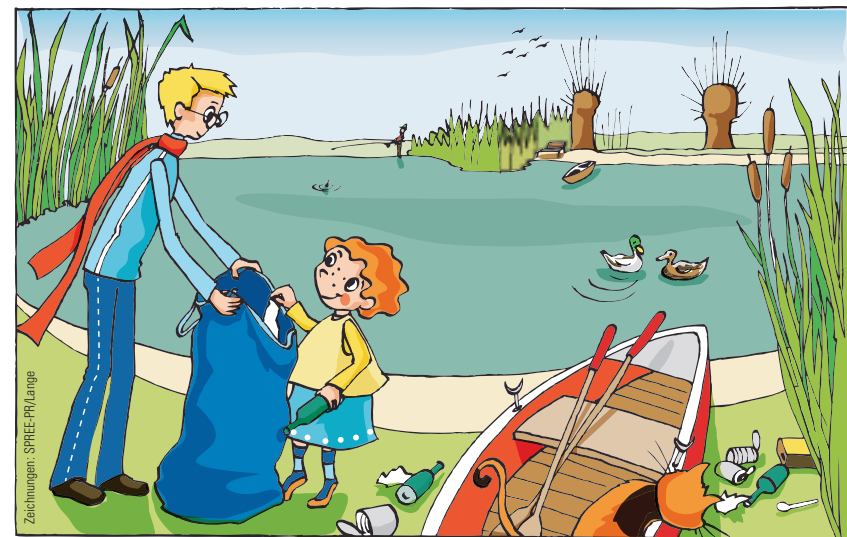
Im Landtag wird im Sommer über den „Kompromiss“-Gesetzesentwurf zur Altanschießer-Problematik beraten; Justitia wartet derweil.

# Rätselspaß mit Tröpfchen und Strahl

Liebe Kinder, wenn die Sonne wieder höher steigt, die Flüsse, Seen und Teiche vom Eise befreit sind, zieht es Erwachsene und Kinder hinaus in die Natur. Doch an vielen Ufern haben sich in der Winterzeit Unrat und Müll angesammelt. Dies ärgert Tröpfchen und Strahl.

Findet die sieben Unterschiede

Da kam ihnen der internationale Tag des Wassers am 22. März gerade recht, um gemeinsam mit vielen fleißigen Naturschützern eine Säuberungsaktion an den Gewässern zu starten. Auf unseren Bildern werden sie dabei von neugierigen Enten beobachtet. Doch halt, gibt es da nicht Unterschiede zwischen den beiden Bildern? Richtig, bei genauerem Hinschauen werdet ihr schnell 7 Merkmale herausfinden. Viel Spaß dabei.



DIE LÖSUNG: Fransens am Schal (1), Dose in Tröpfchens Hand (2), Tröpfchens Kette (3), Entenküken (4), Rohrkolben (5), Gabel statt Löffel (6), Vogelschwarm (7)